

Das rettende Vogelnest

Dickicht-Kapelle

Rabe Ferdinand vom Kufsteinerland erzählt:

„KRAH! Die Grenzstadt Kufstein wurde Jahrhunderte lang immer wieder umkämpft. Und natürlich mussten nicht nur die Soldaten, sondern auch die Stadtbewohner viel Leid ertragen...

So war es auch im Jahr 1809, als die französischen Truppen anrückten. Weil es schon im Vorfeld Überfälle und Plünderungen gab, flohen viele Kufsteiner mit ihren Familien in die Wälder um die Stadt.

Auch „Im Dickicht“ unter der Dux gab es ein Versteck mit einer kleinen Quelle und einigen Schlafplätzen – dazu war ein Zugang zum geheimen Waffenlager auf der anderen Seite der Schlucht, der Tischofer-Höhle, möglich.

Eines Tages streiften zwei französische Kundschafter durch den Wald. Zwei Kufsteiner Kinder konnten gerade noch ins Tannendickicht schlüpfen. Da standen die Soldaten schon dicht vor ihrem Versteck und sahen sich suchend um. „Heilige Mutter Maria! Bitte hilf, dass sie uns net finden!“, betete das kleine Mädchen stumm.

Im nächsten Moment flog eine Vogelmutter zu ihrem Nest genau über den Köpfen der Kinder und fütterte in aller Ruhe ihre hungrige Brut.

Da glaubten die fremden Soldaten, dass dort gewiss niemand versteckt sein könnte, und zogen weiter. Die beiden Kinder und ihre Familien waren gerettet.

Zum Dank dafür wurde hier später eine Lichtung geschlagen und eine kleine Marienkapelle erbaut. Und wenn Du dich genau umsiehst, kannst Du bestimmt auch ein Kindeskind der rettenden Vogelmutter entdecken... KRAH!“

Heiß und kalt aus einem Mund

Waldkapelle /Stadtberg

Rabe Ferdinand vom Kufsteinerland erzählt:

„KRAH! Die Holzarbeit war früher eine sehr anstrengende und zeitaufwendige Arbeit. Weil es keine Transport-Möglichkeiten gab hausten die Männer oft wochenlang in selbstgebauten Hütten im Wald...

An einem Wintertag tauchte im Holzfällerlager im Stadtberg-Wald ein Zwerg auf und schaute neugierig beim „Schöpsen“, dem Entrinden der Bäume zu. Hin und wieder legte der Holzfäller das Schöps-Eisen weg und hauchte in seine klammen Hände. „Warum tust du das?“, fragte der Zwerg. „Ich wärm´ meine Hände auf!“, antwortete der Holzfäller und arbeitete weiter.

Um die Mittagszeit ging der Mann in seine Hütte um ein Mehlmus zu kochen, wobei ihm der neugierige Zwerg abermals folgte.

Sobald das Mus im Topf brodelte, tauchte der Holzknecht seinen Löffel hinein und blies darauf, um sich nicht die Zunge zu verbrennen. „Was machst´ denn jetzt?“, staunte der Zwerg. „Das Mus ist doch frisch gekocht. Ist es dir nicht warm genug?“ „Doch, doch“, antwortete der Holzknecht. „Ich will es bloß ein bisserl abkühlen.“

Da wurde der Zwerg blass vor Schreck und rannte zur Tür. „Du bist mir unheimlich!“, schrie er ängstlich. „Aus deinem Mund kommt´s heiß und kalt zugleich!“

Mit diesen Worten verschwand er und wurde nie mehr gesehen.

An Stelle des Holzfällerlagers wurde später die kleine Waldkapelle am Stadtberg errichtet, die auch heute noch von Holzfällern, Jägern und Wanderern besucht wird. Und Du kannst hier ausprobieren, ob auch aus Deinem Mund heiße UND kalte Luft kommen kann – KRAH!

Der Krampus in der Haselnuss **Krampuswand**

Rabe Ferdinand vom Kufsteinerland erzählt:

„KRAH! Im lichten Kufsteiner Stadtwald leben bis heute Rehe, Hirsche, Hasen, Birk- und Auerhühner, Lurche, seltene Orchideenarten und noch vieles mehr. Aber es gibt auch einige finstere Winkel, die den Menschen früher nicht geheuer waren – zum Beispiel die Krampuswand...“

Im Spätsommer ging ein Bauernbursch über den Stadtberg nach Kufstein hinunter. Da sah er vor einer düster beschatteten Felswand einen grün gekleideten Mann am Wegrand sitzen. „Griaß di, Jäger!“, sagte der Bursche. „Gehst du auffi oder obi?“ „Ganz weit hinunter,“ erwiderte der Grünberockte lauernd. „Aber ich wart´ noch auf einen, der mitkommt.“

„Vielleicht begleit´ ich dich ein Stück!“, meinte der Jungbauer. „Wer bist denn du?“

„Ich bin der Teufel!“, zischte der Grünrock. Aber der Bursche lachte ihn aus: „Was? Du bist lustig! Glaubst´ ich hab noch Angst vorm Krampus?“

„Ich bin´s aber wirklich!“, rief der Teufel drohend und stand auf. Doch der Bursche spottete weiter: „Ja, ein langer Lulatsch bist. Aber wenn du der echte Krampus wärst, könntest´ dich auch mausgagel-klein machen. So winzig wie die Haselnuss da!“ WUSCH! Im nächsten Moment war der Jäger verschwunden und eine grüne Nuss kugelte über den Weg.

Da begriff der Bursche, dass er es tatsächlich mit dem Leibhaftigen zu tun hatte. Er wusste sich aber sofort zu helfen und ritzte mit dem Daumennagel ein Kreuz in die weiche, grüne Nusschale. Nun war der Teufel unrettbar darin gefangen und verlegte sich zähneknirschend aufs Bitten: „Komm, lass mich aus!“

„Ich mag aber nicht,“ sagte der Jungbauer. „Bleib du nur da. Ich geh lieber allein weiter!“ Und er schleuderte die Haselnuss in den felsigen Abgrund hinunter, der seit jenem Tag die „Krampuswand“ heißt.

Der Teufel wurde hier nie mehr gesehen. Sei aber trotzdem vorsichtig, denn die Schlucht ist tief. Allerdings gibt es ein schönes Echo. Und wenn Du rufst: „Wo bist du, Krampus?“, dann sagt er dir vielleicht, ob er immer noch in der Nuss steckt... KRAH!

Brigitte Weninger

Der Schatz unter der Innbrücke

Innbrücke

Rabe Ferdinand vom Kufsteinerland erzählt:

„KRAH! Der grüne Inn zieht sich seit jeher wie eine Lebensader durch ganz Tirol. An seinen Ufern und Brücken ist schon viel Seltsames und Geheimnisvolles geschehen...

Vor langer Zeit kam einmal ein Venedigermannl durch Kufstein. Weil es mit Hilfe seines wundersamen Bergspiegels viel Gold und Silber gefunden hatte, trug es einen zentnerschweren Sack auf dem Rücken.

„Au weh! I kann nimmer!“, keuchte das Manderl erschöpft. „Am besten ich versteck den Sack unter der Innbrücke und hol ihn, wenn ich wieder durch Tirol zieh‘!“

Im dichten Ufergebüsch saßen aber zwei Maurer-Lehrlinge, die außer Sichtweite ihres Meisters auf den Feierabend warteten. Diese Lausbuben hörten den Zauberspruch, den das Venedigermannl beim Versenken des Goldsackes murmelte:

*„Was niemand weiß:
man braucht Bock und Geiß,
drei Jahr Hafer und Bier -
dann gehört der Schatz dir!“*

„Hei, das müssen wir probieren!“, beschlossen die beiden Lehrbuben. Sie legten ihre Spargroschen zusammen, kauften einen Bock und eine Geiß und fütterten die Ziegen jeden Tag mit Hafer und Bier.

Am dritten Jahrestag führten sie die Tiere unter der Innbrücke hindurch. Da kam der Goldschatz des Venedigermannls an die Oberfläche und die beiden Burschen waren ihr Lebtag lang reich.

Vielleicht sind ja noch viel mehr Schätze unter Innbrücken versteckt? Du solltest zur Sicherheit genügend Haferflocken zuhause haben und Dir den Zauberspruch gut merken: „Was niemand weiß...“ – KRAH!

Die Eroberung der Festung Kufstein

Festungsneuhof

Rabe FERDINAND vom Kufsteinerland erzählt:

„KRAH! Die Festung Kufstein war viele Jahrhunderte lang immer wieder wild umkämpft...

Im Jahre 1504 wollten Kaiser Maximilian I. und seine Verbündeten die stolze Festung zurückerobern. Sie belagerten die Stadt viele Wochen lang, aber ihre Feldschlangen und Kanonen konnten den dicken Burgmauern nichts anhaben.

Eines Tages stieg sogar der bayerische Festungs-Kommandant Hans von Pienzenau auf die Befestigungen und kehrte spöttisch die Steinsplitter von den Mauern. Kaiser Maximilian tobte vor Wut und schwor finster: „So. Diese Frechheit wird den elenden Pienzenauer den Kopf kosten, und wer immer mich daran hindern will, bekommt eine Maulschelle!“

Nun ließ der erboste Kaiser die mächtigen Kanonen Purlepaus und Weckauf aus dem Innsbrucker Zeughaus holen und auf dem Inn nach Kufstein flößen. Die Kugeln aus diesen riesigen Geschützen brachten die Festungsmauern rasch zu Fall. Hauptmann von Pienzenau und seine Getreuen versuchten zu fliehen. Sie wurden jedoch von Maximilians Soldaten gefangen genommen und später im Heerlager bei Langkampfen enthauptet.

1931 wurde auf der Festung Kufstein die größte Freiorgel der Welt erbaut. Sie erklingt jeden Tag zur Mittagszeit und erinnert an alle Menschen, die in Kriegen getötet wurden. Nimm dir Zeit, bleib ein paar Minuten stehen und hör still zu ... KRAH!

Die Ziegen in der Kienbergklamm

Kienbergklamm /Kneippanlage

Rabe Ferdinand vom Kufsteinerland erzählt:

„KRAH! Der Kienberg wurde durch die Eiszeitgletscher aufgeschüttet und war schon in uralter Zeit besiedelt. Vielleicht wussten die Menschen bereits damals, dass aus der schroffen Kienbergklamm ein ganz besonderes Wasser fließt...

Vor rund 150 Jahren lebte am Ende der Schlucht eine alte Frau mit ihren Ziegen. Die Frau beobachtete, dass ihre Tiere bei jedem Weh im Bachwasser badeten und eifrig davon tranken. Dadurch wurden sie rasch wieder gesund.

„Das möcht´ ich auch einmal versuchen“, dachte die alte Ziegenhirtin und füllte ihren Trinkkrug und den Waschzuber mit dem Kienbach-Wasser. Von diesem Tag an wurde sie nie mehr krank.

An ihrem hundertsten Geburtstag kam der Kufsteiner Stadtdekan Dr. Hörfarter zu Besuch und wunderte sich sehr darüber, dass die steinalte Ziegenhirtin so kräftig und gesund war. Da erzählte ihm die Frau von ihrem geheimen Jungbrunnen.

Dekan Hörfarter wurde neugierig und ließ die Quelle wissenschaftlich untersuchen.

Weil das Wasser tatsächlich heilkräftig war wurde bald darauf „Bad Kienbergklamm“ erbaut, das weitem bekannt wurde und vielen Kranken Linderung brachte.

Mittlerweile wurde das alte „Badl“ leider abgerissen. Aber Du kannst auch heute noch ein Blatt pflücken, es auf eine schmerzende Stelle legen und danach ins Bachwasser werfen. Vielleicht trägt es Deinen Schmerz mit sich fort... KRAH!“